

die Urteilskraft im Gebrauche des reinen Verstandes durch bestimmte Regeln zu berichtigen und zu sichern. Unter ästhetischer Urteilskraft versteht Kant das Vermögen, die formale, subjektive Zweckmäßigkeit durch das Gefühl der Lust und Unlust, unter der teleologischen Urteilskraft das Vermögen, die reale, objektive Zweckmäßigkeit der Natur durch Verstand und Vernunft zu beurteilen. Beide sind als Ästhetik und Philosophie der organischen Natur in der „Kritik der Urteilskraft“ zusammengefaßt.

Urzeugung: Entstehung der einfachsten Lebewesen aus unorganischer Materie. Siehe *generatio aequivoca*.

Utilismus, Utilitarismus: eine ethische Richtung, die den Nutzen zum Prinzip des Handelns macht, wobei entweder das Wohl des Einzelnen oder die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft in den Vordergrund gestellt werden kann. Utilitaristisch ist besonders die englische Moralphilosophie. Bentham hat die Formel für das utilitaristische Ideal geprägt: das größte Glück der größten Zahl.

Utopie: Nirgendheim; Bezeichnung für Idealbilder vollkommener gesellschaftlicher und staatlicher Zustände. Der erste neuzeitliche Utopist ist der englische Kanzler Thomas Morus mit seiner „Utopia“, 1516, weiter Bacon mit seiner „Nova Atlantis“, 1621, und Campanella mit seinem „Sonnenstaat“, 1623. Platos „Staat“ ist vielfach Vorbild.

Vaihinger, Hans (1852—1933): Kantforscher und Begründer der Kantgesellschaft. Hauptwerk: *Die Philosophie des Als-Ob*, 1911. Die Grundlagen unserer Logik, Ethik und Ästhetik werden darin als bewußte Fiktionen begründet. Die Fiktion ist eine wissenschaftliche Erdichtung zu praktischen Zwecken. Sie ist für Ethik und Ästhetik wichtiger als die Welt des Wirklichen.

Verbaldefinition: Worterklärung, keine eigentliche Begriffsbestimmung.

Verifikation: Wahrheitsprüfung; Hypothesen müssen verifiziert werden, d. h. alle vom Verstande angenommenen Gesetzmäßigkeiten sind an der Erfahrung zu bewähren. Neu erkannte Erfahrungstatsachen führen zur Aufstellung neuer Gesetze, wobei das Verhältnis von Denken und Erfahrung, Gesetz und Tatsache nicht als gegensätzlich, sondern als korrelativ aufzufassen ist.

Vernunft: schon bei Plato in der Bedeutung des höheren Geistigen: der Nous, die unsterbliche Vernunftseele,

teilhaftig der Ideenerkenntnis; bei Aristoteles ist die Vernunft, die dem Menschen eigentümliche Form der Seele, als tätige Vernunft, reine Vernunfttätigkeit, als leidende Vernunft auf die durch den Leib vermittelten Wahrnehmungen angewiesen. Während der neuere Rationalismus vielfach Verstand (intellectus) und Vernunft (ratio) gleichsetzte, bestimmt Kant die Begriffe genauer. Im weitesten Sinne umfaßt Vernunft alles Apriorische, also Anschauungsformen (Raum, Zeit), Verstandesformen (Kategorien), Vernunftbegriffe (Ideen). Verstand und Vernunft werden als das obere Erkenntnisvermögen zusammengefaßt, insofern das Rationale dem Empirischen entgegengesetzt wird. Aber Verstand und Vernunft (im engeren Sinne) sind scharf zu unterscheiden: der Verstand mit seinen Begriffen bezieht sich auf Erfahrung, macht Erfahrung möglich, die Ideen der Vernunft beziehen sich auf keinen Gegenstand, sondern auf den Verstand, insofern sie Einheitsprinzipien für die Verstandeserkenntnis darstellen. Der Gebrauch der Vernunft wird transzendent, metaphysisch, wenn man das in der Vernunft liegende Unbedingte, das als Forderung nicht nur berechtigt, sondern notwendig ist, nicht auf den regulativen Gebrauch einschränkt, sondern in konstitutivem Gebrauch auf einen vermeintlichen Gegenstand (Seele, Weltganzes, Gott) richtet. Die praktische Vernunft ist die den Willen bestimmende Ursache und bezweckt, einen an sich selbst guten Willen hervorzubringen. Nach Hegel ist alle Wirklichkeit getragen von der absoluten Vernunft. Die Vernunft in uns erkennt die Vernunft der Welt, weil sie selbst das Innewohnen des Ewigen und Göttlichen in uns ist. „Was vernünftig ist, das ist wirklich, und was wirklich ist, das ist vernünftig.“ [Vgl. Rationalismus, Idee, Verstand.]

Vernunftreligion: Religion ist Sache der Vernunft, ist vernunftgemäß. Die Vernunft kann die Gültigkeit und Berechtigung der christlichen Religion einsehen und begründen. [Vgl. Deismus.]

Verstand: Intellekt, Denken, Inbegriff der Verstandesformen, der Kategorien, das Vermögen zu denken, zu urteilen. Der Verstand verknüpft das Mannigfaltige der Erscheinungen durch Begriffe und bringt es so unter empirische Gesetze. Die reinen Verstandesbegriffe „dienen gleichsam nur, Erscheinungen zu buchstabieren, um sie als Erfahrung lesen zu können“ (Kant). Der Verstand

schreibt der Natur die Gesetze vor. Schopenhauer läßt als einzige Funktion des Verstandes die Erkenntnis der Kausalität bestehen. „Das subjektive Korrelat der Materie oder der Kausalität, denn beide sind Eines, ist der Verstand, und er ist nichts außerdem.“ [Vgl. Vernunft, Kategorie, Rationalismus, Erfahrung.]

Verstehen: Grundbegriff der modernen Geisteswissenschaft, durch Dilthey und Erismann in die Psychologie und in die Theorie der Geisteswissenschaften eingeführt, nachdem er vorher nur in Geschichtswissenschaft und Hermeneutik eine Rolle gespielt hatte. Geistiges läßt sich nicht in derselben Weise objektiv gegenständlich erkennen wie Natürliches: es läßt sich nur verstehend erkennen, durch ein Sich-Hinèinversetzen und Nacherleben. Wo immer wir menschliche Äußerungen zum „Gegenstande“ der Erkenntnis machen wollen, da müssen wir die analytisch-reduzierende Methode der Naturwissenschaft aufgeben. Die Spitze des Verstehensbegriffes richtet sich also gegen den Naturalismus, Mechanismus, insbesondere gegen die Elementenpsychologie, die das menschliche Seelenleben aus seinen Bestandteilen „erklären“ will, anstatt es richtig zu „beschreiben“. Aber auch andere Wissenschaften, die zuvor bei der Naturwissenschaft Anlehnung suchten, sind durch den Verstehensbegriff auf ein neues Fundament gestellt worden: die Psychiatrie, in die Jaspers die geisteswissenschaftliche Methode einführte, die Soziologie, die von Weber und Sombart als eine „verstehende Soziologie“ entwickelt wurde. Auch in der Nationalökonomie hat Sombart den Diltheyschen Gesichtspunkt geltend gemacht. — Die Theorie des Verstehens selbst ist nächst Dilthey vor allem von Spranger, Litt und Häberlin gefördert worden. Nach Spranger ist das Verstehen im Gegensatz zum „Einsehen“ ein Akt, „der Objektivität und subjektiven Ursprung aufs engste aneinanderknüpft“. Verstehen heißt „geistige Zusammenhänge in der Form objektiv gültiger Erkenntnis als sinnvoll auffassen“; es ist also nicht einfaches Nacherleben, sondern es enthält eine apriorische Voraussetzung, die Spranger als „Strukturbewußtsein“ bezeichnet. Häberlin, der sich vornehmlich um charakterologisches Verstehen bemüht, will bereits in die Elementarpsychologie den Begriff des Verstehens einführen, den er für ebenso ursprünglich hält, wie den Begriff der sinnlichen Qualität. Dies ist die primäre

Bedeutung des Verstehens, von der die sekundäre als eine „besondere Art inneren Handelns“ (ähnlich Erraten der „Bedeutung“) unterschieden ist. Das primäre Verstehen ist „unreflektiertes Feststellen fremder Eigenschaftlichkeit in und zugleich mit der sinnlichen Qualität, unter Voraussetzung einzig des Gefühls, also der zentralen Reaktion auf das Objekt. Wir verstehen das Objekt unmittelbar aus dem Gefühl heraus...“ Die sinnliche Feststellung ist nur Begleiterscheinung, verhilft aber nicht zum Verstehen. Häberlin (und vor ihm Strauss) hat auch versucht, die Erscheinungen der Suggestion und Hypnose als verstehbare aufzufassen, worin ihm die meisten Sozialpsychologen gefolgt sind. — Für Litt ist das Verstehen das ursprüngliche Verhältnis zwischen beseelten Wesen innerhalb einer Kultur. Durch diese Einbeziehung des Kulturbegriffes wird das Verstehen einerseits ermöglicht, andererseits aber auch bedingt. Es muß mit dem Fortschreiten des Werdeprozesses Schritt halten, sein „Bild in demselben Flusse erhalten“. Litt entwickelt das Verstehen aus seinem Grundbegriff der „Reziprozität“ der Perspektiven. — Eng mit dem Verstehen hängen zusammen die Begriffe der Einfühlung und Sympathie (Mitfühlen). [Vgl. Bedeutung.]

Vico, Giovanni Battista (1668—1744): Er gilt als der Begründer der modernen Geschichtsphilosophie. Die göttliche Vorsehung ist die Basis der Geschichte. Die Zivilisation hat sich in drei Perioden entwickelt, der göttlichen, der heroischen und der menschlichen. In der Geschichte bleibt den Menschen eine gewisse Selbsttätigkeit gewahrt. Hauptwerk: *Principi della scienza nuova d'intorno alla commune natura delle nazioni*, 1725.

virtuell: der Möglichkeit nach, der Anlage nach. Leibniz nahm an, daß die Vorstellungen virtuell, potentiell, der Anlage nach, angeboren sind.

Vischer, Friedrich Theodor (1807—1887): Anhänger Hegels. Ästhetiker. In der Ästhetik gab er eine Zusammenfassung der Entwicklung der spekulativen Ästhetik von Kant bis Hegel. Werke: *Kritische Gänge*, 1844. — *Ästhetik oder Wissenschaft des Schönen*, 3 Bände, 1847—1858.

Vision: Gesicht, Schauung, Halluzination, eine Art krankhaften Empfindens ohne objektive Ursachen.

visuell: auf den Gesichtssinn bezüglich; ein visuelles Gedächtnis beruht auf einer Bevorzugung der Gesichtsvor-

stellungen für das Lernen und Behalten von Wortvorstellungen. Der visuelle Typus hält sich an den optischen Anteil der Wortvorstellungen und denkt Worte und Zahlen vorwiegend in Gesichtsbildern gedruckter oder geschriebener Zeichen (Eidetik).

Vitalismus: eine naturphilosophische Lehre, die die Lebensvorgänge nicht durch Gesetze des organischen Geschehens für begreiflich hält, sondern nur unter Mitwirkung besonderer Lebenskräfte nichtphysikalischer Natur. Die neueren Vitalisten (Neovitalisten) Reinke und E. v. Hartmann fordern zum Verständnis der Zweckmäßigkeit in der organischen Natur höhere leitende und ordnende Kräfte, die sich wie die menschliche Intelligenz in der Maschine in der zielstrebigem, einheitlichen Lenkung der Naturkräfte, der Energien, betätigen. Diese regulatorischen höheren, nichtphysikalischen Kräfte nennt Reinke Dominanten, v. Hartmann Oberkräfte. Dieser Annahme vitaler Kräfte liegt also die Voraussetzung zugrunde, daß im Anorganischen der Ablauf des Geschehens durch physikalische Gesetze nicht eindeutig bestimmt ist. Driesch unternimmt es zu zeigen, daß unräumliche, also nichtphysikalische Faktoren, von ihm Entelechien genannt, namentlich bei den formbildenden Prozessen der Organismen mitwirken müssen. Wenn z. B. ein befruchtetes Seeigellei die erste Teilung vollzogen hat und nun beide Tochterzellen künstlich voneinander getrennt werden, entwickeln sich zwei vollständige Larven. Ein rein physikalisches System, eine Maschine, kann Ähnliches niemals leisten. So kommt Driesch zum Begriff der Entelechie als eines teleologisch wirkenden Naturfaktors, der nicht im Raume wirkt, aber in den Raum hineinwirkt. Es gibt also eine Autonomie, eine Eigengesetzlichkeit des Lebens. Vielfach denkt man sich die „Lebenskräfte“ seelisch oder dem Seelischen verwandt. [Vgl. Psychovitalismus.]

Vives, Johannes Ludovicus (1492—1540): *De anima et vita*, 1538: „Nicht was die Seele ist, sondern welche Eigenschaften sie hat und wie sie wirkt, soll man zu erforschen suchen.“ Er versucht eine Geschichte der Philosophie zu schreiben: *De initiis, sectis et laudibus philosophiae*, 1518. Er war Gegner der Scholastik und bedeutender Pädagoge.

Volkelt, Johannes (1848—1930): Verfechter einer kritischen Metaphysik der Ästhetik und eines kritischen

Realismus in der Erkenntnistheorie. Volkelt nimmt zwei Quellen der Erkenntnis an: Reine Erfahrung, d. h. Selbstgewißheit des Bewußtseins und Bewußtsein der Denknwendigkeit. Hauptbedeutung Volkelts auf dem Gebiet der Ästhetik; auch die spekulative Ästhetik eines Schiller, Hegel und Vischer ist mit dem modernen, psychologisch zergliedernden Verfahren zu vereinigen. Im Mittelpunkt steht ihm an Stelle der Schillerschen „Idee“ das „menschlich Bedeutungsvolle“. Werke: Ästhetik des Tragischen, 1897. — System der Ästhetik, 1904—1913. [Vgl. Ästhetik.]

Völkerpsychologie: die Psychologie seelischer Gebilde, die innerhalb einer Volksgemeinschaft entstanden sind, wie Sprache, Mythos, Religion, Kunst, Recht, Sitte. Begründer der Völkerpsychologie als Wissenschaft vom Volksgeist, als Lehre von der Volksseele, sind Lazarus und Steinthal. W. Wundt sieht in der Völkerpsychologie eine Ergänzung der Individualpsychologie: Ihr Gegenstand ist eine „Untersuchung der Sprache, des Mythos und der Sitte“.

Voltaire, François Marie (1694—1778): Der bedeutendste und bekannteste der französischen Aufklärer. Seine *Lettres philosophiques sur les Anglais*, 1731, brachten ihn mit der Regierung in Konflikt, da er neben der besonderen Darstellung der englischen Verhältnisse scharfe Kritik an Staat und Kirche in Frankreich übte. 1756 erschien sein Hauptwerk *Essai sur les mœurs et l'esprit des nations*. Die Weltgeschichte soll den Entwicklungskampf darstellen, den der Mensch zu führen hat, um zu dem Zustand des Fortschritts und der Bildung zu gelangen. Leibniz' Theodizee suchte er in *Micromégas*, 1752, und *Candide ou l'optimisme*, 1759, entgegenzutreten. Der *Dictionnaire philosophique* ist eine Zusammenfassung der für Diderots *Encyclopédie* verfaßten Artikel. Der *Essai* bezeichnet den Beginn einer neuen Geschichtsschreibung. Durch die populär geschriebenen *Éléments de la philosophie de Newton* macht er Newton auf dem Kontinent bekannt. Ebenso bringt er den englischen Empirismus und die natürliche Religion der Deisten mit nach Frankreich. Die Unsterblichkeit ist ihm ein sittliches Postulat und eine schöne Hoffnung.

Voluntarismus: Betrachtung vom Willensstandpunkte aus. Der psychologische Voluntarismus sieht im Willen die Grundeigenschaft der Seele und stellt sich als volun-

taristische Psychologie in Gegensatz zur intellektualistischen Richtung (so W. Wundt). Der metaphysische Voluntarismus macht den Willen zum Wesen, zum Urgrund der Dinge (Schopenhauer).

Vorstellung: im weitesten Sinne nennt Locke Vorstellungen, Ideen, „alles, was der Geist in sich selbst wahrnimmt oder was unmittelbares Objekt der Wahrnehmung, des Denkens oder des Verstandes ist“. Hume schied Wahrnehmung, Empfindung und Vorstellung. Vorstellungen sind abgeblaßte, schwächere Nachbilder der Wahrnehmungen. Kant gibt folgende Übersicht über die Stufenleiter der Vorstellungsarten: die Gattung ist Vorstellung überhaupt; unter ihr steht die Vorstellung mit Bewußtsein, Perzeption. Eine Perzeption, die sich lediglich auf das Subjekt, als die Modifikation seines Zustandes, bezieht, ist Empfindung, eine objektive Perzeption ist Erkenntnis. — W. Wundt bezeichnet Gebilde, die entweder ganz oder vorzugsweise aus Empfindungen zusammengesetzt sind, als Vorstellungen und unterscheidet drei Hauptformen: 1. intensive Vorstellungen, 2. räumliche Vorstellungen, 3. zeitliche Vorstellungen.

Wahrheit: nur in den Urteilen ist Wahrheit oder Falschheit. Ein Urteil ist wahr, wenn es mit dem beurteilten Gegenstand übereinstimmt. Vernunftwahrheiten oder ewige Wahrheiten sind nach Leibniz die logischen und mathematischen Wahrheiten, deren Gegenteil unmöglich ist, da sie auf dem Satze des Widerspruchs beruhen, während die Tatsachenwahrheiten als durch Induktion begründet nicht denknotwendig sind, sondern noch einer Erklärung nach dem Satze vom zureichenden Grunde bedürfen. Eine „Logik der Wahrheit“ nennt Kant den Nachweis der objektiven Gültigkeit der Kategorien und Grundsätze des reinen Verstandes. — Im Mittelalter kam die Lehre von der zweifachen Wahrheit auf, daß etwas philosophisch wahr sein kann, was theologisch nicht wahr ist, und umgekehrt. — [Über den pragmatischen Wahrheitsbegriff vgl. Pragmatismus.]

Wahrnehmung: das unmittelbare Gewährwerden, Bemerken. Die äußere Wahrnehmung bezieht sich auf Äußeres im Raum, die innere auf seelisches Erleben. Die sensualistische Erkenntnislehre macht die Wahrnehmung zum Ausgangspunkt, zur Grundlage und zum Maßstab aller Erkenntnis [vgl. Positivismus]. Auch die kritische Philo-